

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 39

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die italienische Grenzsperrre

Wohlgemeinte Nachbarnliebe äußert sich mal so, mal so, und man findet ihre Triebe immer wieder irgendwo.

Sitz sie auf dem hohen Rosse, oder tut sie dieses nicht, immer schlagen uns die Schosse sozusagen ins Gesicht.

Sonnenseits des Alpenvalles macht sich so ein Sreundchen breit, dieser liebt uns über alles, wenn auch nur von Zeit zu Zeit.

Oesters macht er in Allüren (Guter Gott, ich weiß nicht wie!) Dann verschließt er uns die Türen, respektive unserm Vieh.

Und nachdem er dies beschlossen, denkt er sich und lacht dabei: „Gi, nun stehen sie begossen!“ — Doch da riet er sehr vorbei.

Wir behalten nämlich gerne den Bestand an Kalb und Kind; alldierweil und insoferne schon genügend jenseits sind.

Martin Salander

Eine schlimme Sitte

Es war an einem jener denkwürdigen Abende, an denen während des Kellnerinnenkreisels eine Gewerkschaft das Elite-Hotel mit ihrem Besuch beeindruckte. Der

ewige Krakehl zwischen den werten Gästen und der Leitung hätte mich weniger geniert; als aber an einem Nebentische ein Kerl einen etwa zehn Pfund schweren Stein aus der Tasche zog, um ihn gegen das Buffet zu schleudern, räumte ich das Seid. Also so weit hatten es die fanatischen Weiber, denen ich in meinem Leben, der Himmel weiß wieviel Trinkgeld gegeben hatte, durch ihren Anhang gebracht, daß man nicht einmal ohne Lebensgefahr sein Glas Bier trinken konnte. Ich schwur Rache!

Kein Rappen Trinkgeld mehr den Kellnerinnen! so lautete meine Parole. Und ich beschloß, nur in Lokalen zu verkehren, wo Kellner bedienten, was ich sonst nie tat. Schon am ersten Tage entdeckte ich eine mir den Biergenuss verderbende Kellnerart: mit den Singern in das Glas zu greifen. Ja, das tun sie — selbst wenn das Glas einen Henkel hat; hat es keinen, so tun sie es bombensicher. Ich weiß nicht warum, ich habe es nicht herausgekriegt. Ob es ihnen ein besonderes Vergnügen macht?

Als geborener Weltverbesserer beschloß ich etwas dagegen zu tun. Ein so schwieriges Erziehungswerk mußte schlau angefaßt werden, das stand fest; also ging ich ganz diplomatisch vor. Ich wurde Stammgäst in einem Café-Restaurant und gab gute Trinkgelder. Ansehen verschaffte ich mir dadurch, daß ich den lieben Gruß des Geschäftsführers gar nicht oder nur ganz flüchtig erwiderte und dann und wann einen Kellner scharf anhauchte. Nachdem mein Ruf genügend gefestigt schien, ließ ich den Geschäftsführer zu mir bitten. Er war ein feiner Herr in tadellosem Gehrock; aber was er mir an Eleganz über war, gleich ich durch schlechte Behandlung aus.

„Hören Sie mal,“ sagte ich zu ihm, „das soll ein feines Lokal sein. Es geht aber hier zu wie in einer Kutscherkneipe. Ihre Kellner greifen ja mit den Fäusten in die Gläser; ich erfuhr um sofortige Abhilfe.“

„Herr Doktor ... seien Sie versichert ... ergeben-

sten Dank für Ihren Wink ... ich werde energisch drehfahren, Herr Professor.“ sagte er unter tiefen Bucklungen und zog sich zurück.

Gefpannt wegen des Erfolges meiner Philippika betrat ich am anderen Tage das Lokal. Der Revierkellner betrachtete mich höhnisch, machte aber keine Anstalt, mich zu bedienen.

„Das ist er!“ sagte der eine zum anderen.

„Schmeiß ihn hinaus!“ rief der Billard-Marqueur einem Kollegen zu.

„Wen?“ fragt ich scharf den gerade an mir vorbeisauenden Geschäftsführer.

„Mich nicht,“ höhnte dieser — ohne jeden Buckling.

Ich hörte ein drohendes Rhabarber-Rhabarber-Geräusch im Hintergrunde, und da ich nun einmal kein Sreund von Handgreiflichkeiten bin, zog ich als geschlagener Kämpfer für eine gute Sache unter ironischen Zurufen der Kellner ab.

Tiefdrin vor mich hin brüllend trotzte ich durch die Bahnhofstrasse und landete schließlich in meiner seit vierzehn Tagen nicht mehr betretenen Stammkneipe.

„Na, alter Meergreis. Sind Sie auch wieder da?“ lächelte die dicke Martha und legte mir vertraulich die Hand auf die Schulter.

Alter Meergreis — ich bitte einen so zu grüßen — in meinen Jahren!

Ich verkniff mir die Antwort und wollte gerade bestellen — da, was sah ich — o Graus! beim Überräumen des mit leeren Tilsner-Gläsern befesteten Nebentisches greift die Martha mit ihren zehn Brankfurter Würschen-Singern in die Gläser hinein! Also auch die? Böse Beispiele verderben gute Sitten.

Empört sprang ich auf und rannte an der verblüfften drein schauenden Kellnerin vorbei, hinaus an die frische Luft. Am Alpenquai habe ich dann eine eingehende, längere Selbstbetrachtung vorgenommen, deren Resultat folgendes war: ich werde Abstinenzler — allerdings erst nach der Sauer-Gaison!

Inspektor

Mostkellerei Höngg

Birnensaft — Apfelsaft

Die Obstweine letzter Ernte sind ausgezeichnet und billig. Ein jeder mache einen Versuch mit diesem erfrischenden, angenehmen Tischgetränk.

Fässer leihweise von 50 bis 600 Liter Zürich und Umgebung franko Keller. 1835

— Verlangen Sie Preis-Liste. —

Telephon 832.

Gebr. Zweifel, Höngg bei Zürich.

Zürcher Kantonalbank

Gegen Bareinzahlung sind wir Abgeber eines limitierten Betrages von

4½% Obligationen

1478

kündbar nach Ablauf von vier Jahren, auf den Inhaber oder auf den Namen lautend, in Stücken von 500, 1000 und 5000 Fr., mit Semestercoupons, welche bei sämtlichen schweizerischen Kantonalbanken spesenfrei zahlbar sind.

Die Direktion.

„PATRIA“

Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft

— auf Gegenseitigkeit —

vormal Schweiz. Sterbe- und Alterskasse

empfiehlt zu den günstigsten Bedingungen:

Lebens- und Rentenversicherungen.

Aller Gewinn den Versicherten.

Auskunft erteilt Die Filiale Zürich, Münsterhof 14:
18 Adolf Hasler, Verwalter.



Persil
Der grosse Erfolg!

Wäscht
bleicht u.
desinfiziert

„Henco“ Henkel's Bleich-Soda



Hundekuchen

sind weitauß die besten (Seit bald 50 Jahren bewährt. 5 kg Fr. 3.30; 50 kg Fr. 29.25 Versand überallhin per Nachnahme:

Spratt-Depot, Uster.

Panorama am Utoquai

Plastische Darstellung

der

Schlacht b. Sedan

—

Die berühmteste aller
Schlachtendarstellungen

Los-Listen

in grosser Auflage, liefert als Spezialität die mit dem nötigen Ziffernmaterial und zwei Rotationsmaschinen versehene

Buchdruckerei von JEAN FREY
Zürich

